

Halleische Reform.

Organ für das  werktätige Volk.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Der Abonnementspreis beträgt in Halle: frei in's Haus 1 M. 50 Pf. Durch die Post: 1 M. 62 Pf., inkl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 8398.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pf. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigensatz: Die fünfspaltige Petit-Zeile 20 Pfennig. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder, in Halle a. S. Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 13.

Halle a. S., den 1. Juni 1913.

20. Jahrgang.

An die Geschäftswelt.

Der Geschäftsmann macht im Erwerbsleben durcweg in Bezug auf das Kreditgeben üble Erfahrungen; denn diejenigen sind gezählt, die überhaupt nur gegen Kasse verkaufen können. Mag der Geschäftsbetrieb noch so klein sein, auch der kleinste Handwerksmeister wird von Kunden zuweilen Zahlung auf dem gewöhnlichen Wege nicht erlangen, so hat er mit schwer einbringlichen Augenständen zu rechnen.

Wie viele Wege, Schreibarbeit, Sorgen und Ärger, vor allem aber wieviele Kosten werden dem Kreditgeber durch solche Leute verursacht, die nicht daran denken, ihre Schulden zu bezahlen. Und nicht immer ist dabei der Geschäftsmann, der Kreditgewährende, ganz frei von Schuld.

Mangelnde Umsicht, alte Gewohnheit und wohl auch Nachlässigkeit — besonders der kleinen Geschäftsleute und Handwerker — unterstützen diese lästigen und böswilligen Schuldner. Die üble Gewohnheit besteht darin, dem Auftraggeber oder Käufer erst nach Wochen oder Monaten, oft sogar nach einem Vierteljahr eine Rechnung zu übermitteln, statt sie sofort nach erfolgter Leistung oder Lieferung bezu. mit der bestellten Ware zu übersenden. Mangelnde Umsicht in der Führung der Geschäfte und Geschäftsbücher verhindern eine Kontrolle der Augenstände und sind Ursache, daß ein Schuldner oft erst dann gemahnt wird, wenn er bereits über alle Berge ist. So entstehen Verluste, die schon mandien um seine Existenz und an den Bettelstab gebracht haben.

Wehe, wenn ein Geschäftsmann es dann versuchen will, seine Forderung vor Gericht geltend zu machen, dann begegnet er in erster Linie der „Prozeßflühe“. Die Schuldner fördern alle möglichen faulen und verwerflichen Ausreden zutage um sich Zeit zu verschaffen. So wird häufig der Prozeßstoff durch Vertreter, bei denen „Prozeßtaktik“ und „Anpassung“ nicht ausbleiben kann, schief und entstellt dem Richter vorgetragen. Die meist mangelhaft geführte Buchführung liefert keinen sicheren Beweis. Aus diesem Beweggrunde wollen wir der Geschäftswelt ermahmend zurufen:

Beachten Sie!

Zeitgemäße Winke.

Beachten Sie!

Vernunft und Gerechtigkeit, das sind zwei Faktoren, die der Stand der Träger einer idealen Lebensanschauung — der Mittelstand — sich stets vor Augen halten soll; es darf im Volke nicht jegliches Gefühl für das, was Recht ist, abhanden kommen. Dadurch, daß das Vertrauen zu unserer Rechtspflege im Volke immer mehr verwindet, Treue und Glaube durch Mißtrauen ersetzt wird, wird das Vertrauen zur Rechtspflege nicht gesteigert. Der Grund ist darin zu suchen, daß das Volk nicht mit den Bestimmungen des Bürgerlichen eng verwachsen ist, was auch sobald nicht vor kommen wird, weil fortgesetzt neue Gesetzes-Bestimmungen ausgekügelt werden, die das Volk in seinem Denkvermögen immer mehr verwirren.

Wenn auch im Notfall der gesunde Menschenverstand lehrt was Recht und Unrecht ist, auch der wohlmeinende Freund und Nachbar der Ansicht beipflichtet, so steht im Gesetz doch öfter anders geschrieben, darum soll man nicht in Rechtsstreitigkeiten seinen gesunden Menschenverstand fragen, sondern sich Information holen in der

Rechts-Ansukunftsstelle für den Mittelstand in Halle a. S., Mittelstraße 6¹¹
Sprechstunden auch Sonntags von 9—12 Uhr.

Gegen angemessene Gebühren werden Ansukünfte über alle Rechtsfragen erteilt; Einziehung von Forderungen, auch völlige Prozeß-Führung bei den Amts- und Landgerichten übernommen; Verträge jeder Art; Testamente entworfen; Außergerichtliche Vergleiche herbeigeführt; Buchführung zum Nachweise für die Einkommensteuer-Veranlagung übernommen.

Der Mittelstandsbund strebt für das Wohlergehen der mittleren Standes- und Berufsgruppen, für Aufklärung auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und politischen Lebens des deutschen Volkes. Da für den Mittelstand Hilfe von oben nicht zu erwarten ist, muß er seine Charakterfestigkeit betätigen und sich selber helfen. — Da aber Unkenntnis des Gesetzes nicht vor dem Reinfall schützt, bietet der Mittelstandsbund dem Unkundigen eine Stelle, wo er Belehrung findet, was er zu tun und zu lassen hat. — Man komme aber nicht erst fragen, wenn es zu spät ist.

Der Vorstand des Mittelstandsbundes für Halle a. S. und den Saalkreis.

C. Schröder, Vorsitzender.

Jedes Jahr im September erscheint das

Orientierungs-Buch für Haus- und Geschäft.

Ein praktischer Ratgeber in den das alltägliche Leben berührenden Rechtsfragen. Zugleich Führer zu empfehlenswerten Geschäften. Wir bitten die Geschäftsleute, uns in unserem Unternehmen tatkräftig unterstützen und Geschäftsanzeigen rechtzeitig zur Verfügung stellen zu wollen. DIE REDAKTION.

Der Mittelstandsbund für Halle a. S. und Saalkreis ist am 5. September 1905 gegründet,

Bürger, welche sich diesem anzuschließen gewillt sind, wollen sich melden in der Geschäftsstelle Mittelstraße 6¹¹.

Im Flohzikus.

War der verehrte Leser schon einmal in einem Flohzikus? Ich noch nicht. Aber ungefähr so — so denke ich mir wenigstens — werden dort die Ereignisse aufeinander jagen, wie dies in der Balkanreise und in der Skutarifrage der Fall ist. Man sieht eben wieder, daß das ganze Dalesin nichts ist, wie eine Welt von Täuschungen und Irrtümern. Auch das Dalesin der Diplomaten. Macht nichts! Es irrt der Mensch, so lange

er strebt. Wir haben eben solche strebende Diplomaten. Freilich war eigentlich alles nicht wahr. Nur ein immerer Kompott-Haufen von Irrtümern. Esad Pascha ist kein Vertreter. Er denkt gar nicht an die Königskrone von Albanien. So dumm ist der Wiedemann nicht. Die Albanesen könnten zurzeit nicht einmal pro Tag eine Knackwurst als Apanage bezahlen und das ist für königliche Hofhaltung doch etwas wenig. Da bleibt er doch besser ein türkischer Pascha.

Und Nikita? Dieje Karität von einem Menschen

soll unter die Spekulanten gegangen sein? Er, der so arm war, daß der Bar ihm seine Bodereisen und die Reparaturen seiner Unterhosen bezahlen mußte, hätte es doch sicherlich nicht notwendig gehabt, seine diesbezüglichen Talente bis zu seinem 72. Lebensjahre der Menschheit vorzuenthalten und erst mit schneigen Haaren anzufangen, zu knobeln und aus den kommenden Tatsachen die richtigen Konsequenzen zu ziehen? Nikita ist kein Spekulant, er ist ein Lamm von Gebild und Gemütsreife. Darum war es ein Skandal, als man in

Bitte weiter verbreiten!

gen der Mebe dem jübischen

pter durch den s der Zentral-Glaubens mit ausgeknüffelt. Wissen wir, und andere dem jübischen Ende bereitet auf jede Verei aushebt, Orber parieren stelle die Bant n Angestellten wollten. Das e Angestellten, zu bestimmen, nicht die jüb- Arbeiter zu erten? Zübelt vorgegebene it gegen die man es schon der Zentral- agen deutscher le allmächtige er sich duldet? Auserwählten, und eine An- lte. Das ist enehm macht; ganz egal, ob leichberechtigt- icht zu haben auszuübenden deutlichen Be- auch entgegen bilden. Es wie den ge- nemütsart an- igtige Schlag- n Keny sofort me jübischer eiger zc. von nen hübsche

und seiner er Millionen lifte, nämlich Zunahme der in den Vor-

einen Vor- neue Hypo- r Norwegens sondern daß nischen und

n der Korri- Ein Junge er.

en mit dem em Straßen-

amen Jakob

unden nicht, was ge-

n gebrochen or hat mich en!

äterst Du ch? — Ich er gar kein

aben einge- selbweibels Sie nicht. Mit Gott

e denn in Fische! — Ich nicht zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16763041519130601-15/fragment/page=0001

DFG

die Welt hinausposaunte, mehr als die Hälfte aller Montenegroer wären tot, gefallen als ein Opfer ihres Patriotismus, ihrer Vaterlandsliebe, aber auch als ein Opfer ihres Königs und seiner Assoziates, der Bank-Juden in Wien und Paris. Das ist jetzt alles Humbug! Montenegroer wurden überhaupt keine erschossen während des ganzen Feldzuges. Alle ohne Ausnahme sitzen sie ruhig bei Bran, Kind und Hammel und haben, weil unfähig der Kunst des Lesens und Schreibens, keine Ahnung von dem, was man in Europa spricht und schreibt über ihr Geldvermögen vor Stuluar und von dem Finanzgenie, das ihnen der liebe Himmel in Form Nikitas beschert haben soll.

Es ist doch gut, wenn Völker nicht lesen können. Sonst würden sie auch erfahren von den vielen Equipagen und Köchern, welche Nikita angeblich in Wien schon bestellt hat für seinen Einzug in Stuari und die Montenegroer Weiber ärgerten sich darüber über die vielen teuren Kostüme und schönen Federhüte und freuten sich demnach, daß aus dem ganzen Anzug nichts wird, wenigstens vorüberhand nicht.

Geht die Sache wirklich aus wie das Hornberger Schießen? Fast hat es den Anschein. Dabei weiß eigentlich kein Mensch, wie damals die Hornberger Ereignisse sich historisch bis zum Schlusse entwickelten. Nur eines scheint sicher, daß der Verlauf derselben eine ganz verzerrte Ähnlichkeit zu haben scheint mit dem Verlauf der Dinge vom Beginn des Balkankrieges bis heute. O, glücklich, wer noch hoffen kann! Doch nein! Ein Trost bleibt uns, in diesem Meer des Fortums unterzulanden, ohne noch nasser zu werden, als wir schon sind. Wie Säulen aus Granit oder wie ein Fundament aus Eisenzement (S. m. S. 5.) stehen in der Mitte der furchtbaren Ereignisse innewert heute noch wie am ersten Tag — ein Hercules am Scheidewege — Graf Berchtold, Oesterreich-Ungarns großer Konzler mit seiner grandiosen Politik und neben ihm Bethmann-Hollweg, des eisernen Bismarcks langer Nachfolger, in der Hand die Nibelungen-Treue! Nielen unter Pygmalien!

Eines nur ist merkwürdig! Wie ist es heutzutage noch möglich, daß man zu die Welt regiert? Wir leben in der Zeit der Selbsttäuschung. Kein Richter wagt es mehr, jedes Ding beim richtigen Namen zu nennen. Man verfauldet alles, versteht sich vor den Tatsachen und treibt eine Vogelstraußpolitik, die nur zu einem entsetzlichen Unglück führen kann. Gewiß, die Welt wurde stets mit wenig Weisheit regiert. Jetzt aber weiß man nicht mehr, ob man von Feigheit oder Wahnsinn sprechen soll, mit denen man nun einmal bestehenden Verhältnissen und Tatsachen gegenübertritt. Wer die ganzen Ereignisse seit dem Ausbruch des Balkankrieges verfolgt hat, und sich erinnert, wie und in welcher Weise alles behandelt worden ist, wird sich nicht des Gefühls entziehen können, daß die ganze Art, in welcher man uns informiert, nichts anderes ist als eine trostlose Beleidigung des ganzen Volkes. Welche Meinung muß man von uns haben, wenn man wagt, Tag für Tag die abhurdeten Dinge in der denkbar aburdetsten Weise zu besprechen, wie dies nun seit einem halben Jahre der Fall ist? Die Achtung vor dem Volke, aber auch die Achtung vor der eigenen werten Person sollte die Herren von der Regierung und Diplomatie hindern, derartigen Hofnisspotus zu treiben. Nichts ist leichter verloren als die Achtung und der Respekt, nichts schwerer sie wieder zu gewinnen. Es geht eben zu bei uns wie in einem Koboldhaus.

Ueber Nikitas Börsenspekulationen enthält die „Wiener Arbeiterzeitung“ folgendes:

Das für uns in Wien Interessanteste ist jedenfalls, wer diese Banken sind, die das laubere Geschäft mit Nikita gemacht haben. Es ist das Bankhaus Gebrüder Reizes (Inhaber Baron Reizes), respektive deren Kommandite (richtig Strohmann, die in Paris und London etablierte Bankfirma D. A. Rosenbergs und Comp. Der Inhaber dieser Firma, Herr Doktor Adolf Rosenbergs (Schwager des gewesenen Sektionschefs Doczi im Ministerium des Krieges), etablierte sich vor einigen Jahren mit einem von der hiesigen Unionbank, Reizes und anderen beigestellten Kommanditkapital in London. Seine Wachstumschancen an der Londoner Börse — nicht zuletzt auch das montenegroische Geschäft — haben es mit sich gebracht, daß er in London hofnotiert wurde; er lebt jetzt mit seinen Millionen lustig in Paris und Wien. Das seinerzeit so überausende, plötzliche Vorklagen Nikitas (am 1. Oktober) hatte selbstverständlich auch keine Ursache in dieser Transaktion. Die edle Kompanie hatte die Börseneffekten im voraus „verkauft“ und hat bei dem Kurssturz, der die Folge des plötzlichen Vorklagens war, nett verdient; sie haben die Effekten um Spottpreise zurückgekauft. Wie viele verheißene Christen, die sich mit einigen mißsam erparten Groschen auch Effekten zur Anlage gekauft hatten und sie selbstverständlich bei dem Ausbruch des Krieges in panischem Schrecken verschleuderten, dabei vielleicht die Hälfte ihres Vermögens einbüßten, kann man sich leicht vorstellen.

Ueber „Seine Majestät Rothschild“ plaudert die Pariser „Libre Parole“ aus Lunz:

„Herr Mallette (der französische Generalkonsulent) empfing den Besuch des Herrn v. Rothschild, aber da er am nächsten Morgen selbst nach Frankreich reiste, konnte er ihn nicht erwidern. Als die „Wille d'Alger“, die den berechneten Minister der Republik an Bord hatte, das hohe Meer gewonnen hatte, beglückte die Rothschild'sche Yacht „Gros“ sie mit einer Gesandtschaft, der die Flage des Residenten antwortete.“

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ glossiert diese Mitteilung folgendermaßen:

„Das antisemitische Blatt fragt, mit welchem Recht Rothschild Kanonen an Bord haben dürfe und entrüstet sich über den Verwaltungschef, der vor dem 1. Milliarden die Flagge senke. Die Frage wie die Entrüstung sich gleich vau. Denn die Rothschild der verschiedenen Konfessionen sind wirklich Souveräne, und die kleinen Adrier, die sie auf ihren Vergnügungsdampfern führen mögen, bedeuten gar nichts gegenüber der Tatsache, daß sie die Herren der großen Politik und damit auch der von den Völkern bezahlten Kanonen- und Panzerschiffe sind, die ihr dienen.“

Galle.

Aus dem Wunderland der Sozialreform.

Preußen-Deutschland soll sein ein Land, in welchem die glänzendste Betätigung des sozialen Gefühls sich offenbare, es ist und bleibt aber immer noch ein großes Narrenland. Ein Land, in dem der größte Schwinkel unter dem Straßgesetz erlaubt ist, ein Land, in dem der Freisinn in Verbindung mit dem Zuhentum und der Sozialdemokratie die große Klapp- führt mit dem Motto: „Spiel der freien Kräfte.“

Wer je eine Meile durch das Industriegebiet von französisch Lothringen gemacht hat — das größte Frankreichs — und die dort empfangenen Eindrücke mit denen vergleicht, die eine Meile durch unsere deutschen Industriegebiete am Mittel- und Niederrhein und in Sachsen hinterläßt, wer die Jüsten des Schiffsverkehrs von Le Havre, Bordeaux, Gatte, Marseille in den letzten 30 Jahren mit denen von Hamburg, Bremen, Stettin und Danzig vergleicht, der findet es beständig, daß Frankreich ein flugnerendes Land ist. Der dem Deutschen auffallende Schwung, die abstoßende Verwahrlosung und Debe der meisten französischen Provinzstädte ist sojagener nur Synonym: ein Kennzeichen der Geringgültigkeit und Tragheit der Nation, die sich im wirtschaftlichen Leben in einem erschröckenden Verlagen des Unternehmungsgeltes befindet. Es ist nicht richtig, daß das Ueberhandnehmen des „sozialistischen Geistes“, die „maßlosen Forderungen“ der Arbeiter die Unternehmungslust lähmen; die Lebenshaltung des französischen Arbeiters steht im Durchschnitt weit unter der des deutschen; und der hohen sozialistische Welt beherrscht in Frankreich den Mittelstand und den Bauernstand, und beghränkt sich hauptsächlich auf kirchenselbstliche Gesinnung.

Es ist ein Verlagen der Lebenskraft der Nation, die mehr und mehr auf den Rang einer Nation von stupiden kleinen Rentiers und „Fonctionnaires“ herabsinkt. —

Daß Frankreich auf gewissen Gebieten des Sports und der Sport-Industrie allen anderen Nationen voran ist, beweist nichts für das Gegenteil. Denn richtig bewertet ist die Pflege des „Sports“ heute genau ebenso ein Zeichen des Verfalls der Volkskraft, wie vor 2200 Jahren bei den Griechen und einige Jahrhunderte später bei den Römern. (Sene Jugendbildner, die sich zu dieser Auffassung noch nicht durchgerungen haben — sie werden allerdings von Jahr zu Jahr weniger! — sollte man mit tunlichster Beschleunigung umschädlich machen.)

Ebensovonnig beweisen gegen unsere Behauptung gelegentliche Wutausbrüche jenes „fettlichen Eigen temperaments“, die schon Voltare als die entscheidende Eigentümlichkeit seiner Nation erkannt hat.

Es fehlt die jugendliche Kraft. Frankreich kann sie nur wiedergewinnen in einer völligen Umwandlung von innen heraus, auf religiös-sittlicher Basis. Dafür bestehen aber nur erst sehr wenige Anzeichen. —

Wie anders sieht es da in Mutter-Deutschland aus? Der deutsche Michel besitzt kein Rückgrat, kein Denkvermögen mehr, die stibliche Presse hat ihn verblödet. Es wird ihm erzählt, Australien sei ein Musterland, der australische Arbeiter lei besser gestellt als die Arbeiter aller anderen Länder, verschwiegen aber wird, daß die so hochgeachteten australischen Arbeiter eine stumpfsinnige Herde von Sport-Idioten sind. Da ist es in Deutschland doch etwas anders, über eine Ueberbödlerung wird nicht gemurt, Sport-Idioten haben wir zwar auch, jedoch der Deutsche äßt mit Vorliebe alles nach; wenn erst alle Bewohner zu solchen Idioten herangezogen worden sind, dann geht die Karre schon.

Nehmen wir heute nur das eine soziale Werk unter die Lupe:

Die Invalidentrente zu erhalten wird immer schwieriger. Es wird zugegeben, daß viele dieselbe ungerecht erwerbten wollen; deshalb werden alle Rentenbewerber diesen gleichgeachtet und dementsprechend behandelt. Eine genaue ärztliche und selbst bezirksärztliche Untersuchung genügt nicht mehr, sondern Bewerber müssen, solange sie noch transportfähig sind, auf wenigstens acht Tage in irgend ein großes Krankenhaus zur Unterbringung. Dabei werden sie wie Verurteilten von einer Anstalt zur anderen geführt, mit Röntgenstrahlen durchleuchtet, Blut wird ihnen abgezapt, der Magen ausgepumpt und andere Dinge hat man auch schon gehört. Das aber hat man noch nicht gelesen, daß ein Beamter, Minister oder Offizier, der nicht zu wappeln braucht, je einmal eine ärztliche Prozedur hat durchmachen müssen, bevor ihm seine Pension genehmigt wurde. Mit dem die medizinische Wissenschaft noch so weit zurück, daß man, wenigstens bei einjährigen, nicht sofort nach einer einmaligen ärztlichen Untersuchung die Invalidentät feststellen kann, oder haben Dienstboten und Arbeiter eine achmal so viele Haut, daß man zu ihrer Unterbringung achmal so lange braucht?

Dann lege man sich die Frage vor, wie lange muß in dem Wunderlande der Sozialreform ein Beamter, ein Militärämter auf Anstellung warten? Ist in dem Wunderlande nicht die Vorstufe getroffen, neugeborene Lebewesen, die den Todeskeim mit auf die Welt gebracht haben, nämlich zu „Menschen“ zu machen? Wäre es da nicht am Plage, solche elend Lebewesen dem Tode zu überlassen?

Es wird viel zu viel Zeit und Geld für derartigen „Kunstsinn“ aufgewendet. Für gesunde Menschen bleibt da keine Zeit übrig. Weit nützlicher wäre es dem Staate, wenn die Organe des Wunderlandes der Sozialreform darauf hinstreben und helfen würden, einen ferngekommen Mittelstand zu erhalten. Dieser verschwindet immer mehr und zwar aus dem Grunde, weil das Zuhentum in gewerblicher Hinsicht durch sein Raffinement immer mehr untergräbt und die Strafbehörde auf diesem Gebiete immer verjagt.

Nehmen wir nur den Betriagsparagrafen 262 des Str.-G.-B., dieser redet von Vorpiegelung und Unterdrückung wahrer Tatsachen. Vorpiegelung versteht wohl jeder, was aber unter Unterdrückung fällt, das ist nicht so recht klar. Sagt doch ein Rechtsgelehrter, schon da, wo die moralische Pflicht vorliegt, keine Verhältnisse nicht zu verschweigen, kann die Abticht des Betriags angenommen werden. Der Staatsanwalt aber denkt anders, er scheidet in solchen Fällen: „Wenn Du nicht nach den Verhältnissen gefragt hast, dann kann nur leichtsinniges Kreditgeben angenommen werden.“

Es ist ja allgemein bekannt, daß verirrte Kredit-gepürte viele wertlos sind, weil der Schuldner nicht zu fassen ist. Der Gerichtsvollzieher sitzt stetig auf sogenannten Abzahlungsmodellen. Der Schuldner darf weitere Schulden kontrahieren, seine Verhältnisse braucht er den Gläubigern nicht zu offenbaren, strafbar macht er sich nicht, er braucht sich nur leichtsinnige Lieferanten zu juchen und diese gibt es bei der starken Konkurrenz die Menge. Was macht sich der schlaue Schuldner daraus, wenn der Gerichtsvollzieher täglich Gast ist, er hat ja nur nötig, dem jüdischen Möbelhändler von der Pfändung Mitteilung zu machen, der besorgt die Sukzession schon.

Ein weiteres Uebel für die Gewerbetreibenden ist noch der vom Reichsgericht genehmigte „Sicherungsvertrag“, dadurch ist Treu und Glauben erst recht lahm gelegt. Ein Bild von einem jogen Abzahlungsvertrag zu entrollen, sind wir in der Lage.

Die Firma „Galle'sche Möbelhallen“ Th. Pollak, hier, lieferte einem Schneider am 28. Januar 1909 Möbel für Werte von 834 M. 50 Pf. gegen eine Anzahlung von 2-300 M. und monatliche Teilzahlungen von 15 M., vom 1. Mai 1909 beginnend. Wenn man nun annimmt, daß der Schneider 200 M. angezahlt und die Raten seit 1. Mai 1909 innegezahlt hat, dann hätte er bis Mai 1913 720 M. zahlen müssen und die Möbel wären aber bereits 1912 in sein Eigentum übergegangen.

Ein Gläubiger wagte jetzt die Pfändung der Möbel, da widerspricht Pollak mit der Behauptung, der Schneider hat nur 150 M. angezahlt und heute bekomme ich noch 653 M. Demnach hat der Schneider in den 4 Jahren sage und schreibe nur 1,150 M. abgezahlt.

Wer will da noch bestreiten, daß die Abzahlungsverträge nicht eine Wohlthat für die faulen Schuldner sind. Die Nachfrist der Firmen aber geht denn doch entschieden zu weit und man geht da wohl nicht fehl, wenn man behauptet, daß sie sich gegen die Mitmenschen mit verständen, indem sie solche böswillige Schuldner für vogelfrei hält. Daß gegen solches Geschäftsgebahren nichts zu machen ist, wissen wir sehr wohl, aber darüber zu reden ist doch wohl noch erlaubt in dem Wunderlande der Sozialreform.

Bereits seit geraumer Zeit macht sich ein starker Rückgang der Schweinepreise bemerkbar, der sich wenigstens neuerdings in einem, wenn auch leider nicht entsprechenden Rückgang der Preise des Schweinefleisches umgekehrt hat. Im „Berliner Lokal-Anzeiger“

er schwie- ungericht enberber behandelt. che Unter- e müssen, wenigstens gaus zur ständigen nstingen- appt, der man auch ht gelesen, r nicht zu gzdur hat genemigt ft noch io en, nicht lterfuchung Dienstboten in man zu ? lange muß Beamter, r nicht in ften, neu- mit auf die schen“ zu che elende berartigen chen bleibt e dem der Sozial- en fern- erchwindet weil das in Klaffne- ehörde auf n 262 des und Unter- g versteht fällt, das gelehrt, seine Ver- bicht des walt aber Wenn Du dann kann werden.“ e Gütli- Schulner löst stetig den darf je braucht bar macht Referanten Konkurrenz Schulner Gast ist, indler von efort die enden ist ichterungs- recht lahm gersvertrag olat, hier, 99 Möbel Anzahlung ngen von Wenn man angezahlt hat, dann üßen und Eigentum er Möbel, er Schnei- bekomme er in den abgezahlt. zahlungs- Schulner denn doch nicht schl. imenlichen Schulner tigebaren aber dar- in dem ein starker der sich eiber nicht Schweine- Anzeiger“

finden wir in einer Betrachtung über die Einfuhr ausländischen Fleisches in Berlin folgende Sätze:
„Tatsächlich ist das Schweinefleisch, das im Januar d. J. noch 84—86 Mk. pro Zentner kostete, jetzt auf 70—72 Mk. heruntergegangen. Jetzt stehen die russischen Schweine in ziemlich gleicher Preishöhe mit dem einheimischen, jedoch unsere Engroschlichter das einheimische Schweinefleisch jetzt fast zu denselben Preisen verkaufen, wie die Stadt das aus Russland eingeführte Schweinefleisch. Wenn erst die jungen Schweine bei uns auf den Markt kommen, dann erwartet man selbst in Fleischpreisen ein weiteres beträchtliches Sinken der Preise...“
Fast alle liberalen Gazetten, die beim Steigen der Schweinepreise gleich bei der Hand waren, über Fleischmischer“ und die deutschen Bauern zu schimpfen, schweigen nun über die Tatsache, daß die Preise für Schweine stark gesunken sind und noch weiter sinken werden, während die Schweinefleischpreise sich gleichbleiben, in allen Sprachen aus. Zur Verbergung des Publikums gegen die Landwirtschaft ist ihnen jedes Mittel recht, wenn aber das Händlertum unter die Wagen kommen würde, dann verhalten sie sich mäuseähnlich, selbst zum größten Schaden ihrer eigenen Leber.
* „Enttäuschung in der Berliner Judenenschaft“ — so bezeichnet ein Altberliner die soeben bekannt gewordene Verlobung der Tochter des allen Reichshauptstädtern bekannten Seidenwarenen-Großkaufmanns Heese — einer der wenigen nichtjüdischen Kaufherren Berlins — mit dem Sohne des durch die besondere kaiserliche Bevorzugung bekannt gewordenen Juden Dr. James Simon. James Simon war immer ein Stolz der deutschen Judenchaft“ genannt worden, weil er Orden, Ehren — und Kaufwasser verschmähte. Und nun muß er ein Kind der Götin als Schwiegertochter in sein Haus einlaufen!
* Die „allein seligmachende liberale Partei“ bildet sich ein, den Wahlkampf diesmal würdevoll geführt zu haben. Studiert man aber die Wahlaufzettel, dann muß jeden Vernünftigen ein Gel überfallen; die selben strotzen voller Selbstüberhebung, die Gegner überhäufen sie mit öffentlicher Herabwürdigung, wobei es mit der Wahrheit nicht so genau genommen werden braucht. Die Konserverativen sind nach der Auffassung der Liberalen Heuchler, doch die ärgsten Feinde des schaffenden Mittelstandes. Nach reichlicher Ueberlegung kommt aber jeder, der die Augen offen hat, zu der Einsicht, daß nur die Liberalen, Judenfeindlicher, die Feinde sind, denn sie schwärmen für die Totengräber des Mittelstandes, Warenhändler und Konsumverneiner. Die Liberalen geben offen fund: „Was ich dein“ und tu, traue ich andern zu.“ Den Liberalen fährt es schon durch Mark und Bein, sobald ein Konserverativer nur die Gefährlichkeit der jüdischen Warenhäuser andeutet. Um nun die Gegner lächerlich zu machen, führen sie ins Feld, Geh. Rat Wenzel hat im Warenhaus gekauft. — So sieht die Stärke der konserverativen Mittelstandspolitik aus.
Wie aber sieht die Mittelstandspolitik der Liberalen aus? Die „allein seligmachende Partei“ mag kein solches Wort über die Totengräber des Mittelstandes — die Juden — zu sagen. Die Liberalen laufen alle zum Juden und kümmern sich nicht um den Mittelstand, sie schwärmen lediglich für Aufhebung des Beamtenbeserzes um Stimmen zu fangen und um auf den Schultern der Betrüben die Gewalterschaft zu erlangen.
Ein Wert der Liberalen war im vorigen Jahre die Niedertrampelpung der selbständigen Fleischer, die Hege gegen die Agrarier u. Schaffung des Rechtsanwaltsmonopols bei dem Amtsgericht. Der kleine Mann kann seine Rechte unmöglich noch persönlich bei Gericht wahrnehmen um nicht Schaden zu erleiden. Die Rechtsanwaltschaft vermochte mit ihrem besseren Wissen nicht die beiden Rechtskonsulenten, die in Halle in Gewaltstreik gegriffen wurden, und da predigen die Liberalen: „Alle Preußen sind vor dem Geleze gleich.“ — „Standesvorrechte sind nicht halt.“ — Nun, ihr Herren Rechtsanwältle, die ihr unter dem liberalen Wahlaufzug steht — Antwort! Nennst ihr etwa das Allgemeinwohl über die Sonderinteressen? Deutscher Michel, in Preußen geht Gewalt vor Recht, du mußt liberal wählen, damit dein Ende schneller naht.
Nun die Frage: „Derpostaffizient Delius ist Beamter, der seinen Gehalt bezieht, verdient er ihn auch?“ Ein Beamter, der im Reichs- und Landtag sitzt, der Wahltagstaktationen unternimmt, kann doch seine Postgaben, seine amtlichen Funktionen nicht erledigen, aber sein Gehalt geht weiter.
Die Liberalen reden dem Volke ein: „Wir streben für ein Vorkämmerchen und Höpfersteigen der minderbemittelten Schichten unseres Volkes!“ Michel, frage aber nicht wie.
Wir behaupten, der Judenliberalismus führt das deutsche Volk dem Untergange entgegen. Die Liberalen sind unerbittliche Feinde, die ihre Greifzähne nach pöbelhafter Art und Weise wie ihre roten Brüder verrecken.
* Die von den Freisinnigen angeforderte Freiheit hat in Preußen dahin geführt, daß in Groß-Berlin

die Anarchisten, während der Jar als Gast dort weilte, eine Protestversammlung gegen den Besuch des russischen Kaisers einberufen durften. Referent war Fritz Köfer. Die Monarchenmörder können sich sonach nicht belagern, früher hätten sie selbstverständlich an den Laternenpfählen gebaumelt, doch der Liberalismus sorgte für ihre „freie Ausprache“.
* Das Bauhaus D. H. Apelt & Sohn war auf dem Wege, seinen Dpfen vorzuziehen, daß es wird geben 30—35 Prozent, da ist gekommen ein ungemütlicher Gläubiger mit dem Hausleiter um zu pänden im Contor. Nun wird es wohl bald klingen zur Pleite und die Dpfer werden ihren Spaß daran haben.
Die Dummen werden nicht alle!
So denken die Inhaber von „Znfaßgeschäften“, sie schiden „Reisende“ in die Welt, die unter Aufwendung ihres Redetalents kleine Geschäftsleute bereben, daß das Znfaßgeschäft alle laulen Forderungen beireibt. Sind die Dpfer dumme geschwapt, kommt der Reisende mit Formularen heraus, das Dpfer unterschreibt und zahlt einen Jahresbeitrag von 12 Mk. und eine Aufnahmegebühr von 2 Mk. Der Reisende notiert auch einige faule Schulden und verschwindet. Die Hineingefallenen hören selbstverständlich nichts wieder, noch viel weniger geht Geld ein. Sie sagen sich, du bist wieder einmal hineingefallen und kümmern sich nicht weiter darum. Der kluge Znfaßmensch aber erinnert nach einem Jahre an Einlösung des Jahresbeitrags, schreibt darauf das Dpfer verwundert, für was Zahlung begehrt wird, dann kommt als Antwort der Zahlungsbefehl mit Kopfen.
Den Znfaßmensch liegt es hauptsächlich nur daran, Jahresbeiträge zu erlangen, die Geldeinziehung ist Nebenache und geht man der Sache auf den Grund, dann ist das Endergebnis — Schwundel.
Erst dann finden die Dpfer die hiesige Rechtsauskunftstelle, um Aufklärung zu suchen. Es gibt sogar Znfaßmenschchen, die einen Rechtsanwalt mit solchen Geschäften durchführen. Ein Jurist würde doch wissen, daß die Znfaß-Verträge von vornherein auf Schwundel angelegt sind, weshalb er seine Finger davon lassen sollte.
Dumm, aber tollkühn.
Geradezu jämmerliche Ergebnisse hatten die Prüfungen bei der Aufnahme in der weiblichen Fortbildungsschule für Kaufleute in Schnebeck. Die jungen „Damen“, die aus der Straße einen „tollkühnen“ Eindruck machten, hatten im Diktat durchschnittlich 20, viele über 60 Fehler.
Wenn es schon in einer kleinen Stadt so schlimm bestellt ist, wozu Neustadt mag da in der Großstadt Halle ergielt werden. Man braucht sich aber auch nicht zu wundern, wenn Knaben und Mädchen dumm bleiben. Religion, Rechnen und Deutsch ist in der Schule veraltet, modern ist heute Französisch, Englisch, Schachhaltungs- und Kochunterricht. Der deutsche Michel vergißt ganz und gar, daß man im menschlichen Leben richtig rechnen und kalkulieren können muß. Der Bildungsgang, wie er heute von den Kindern in öffentlichen Lokalen, auf dem Straßenbummel und in den sturmfreien Buden genossen wird, vermag den Kindern künftig nichts zu nützen. Die Eltern tragen an diesen Zuständen in erster Linie die Schuld, namentlich die „geilen“ Mütter, die ihre schiden Töchterchen, als Vorkochge benutzen. Die heutzutage Jugend wird eben grunbäuslich erzogen, was weist zu spät eingesehen wird. Das Maßwerk muß immer erst die Augen öffnen.
— Das Theaterrestaurant verschwindet, in der nächsten Saison werden die Theaterbesucher nur noch eine tollkühne kalte Buffet-Mappe vorfinden. Die Kosten der Unkrenmpelung betragen, wie man hört, ca. 40 000 Mk. — D, wir haben's ja!
— Der Blumenort wird am 22. Juni abgehalten, hoffentlich ist dies kein Gewittertag.
— Neugieriger vor dem Stadttheater am Pfingstsonnabend: „Warum gehen so wenig Leute ins Theater?“ — Der Direktor: „Weil die Preise erhöht sind.“ — Der Neugierige: „Aber warum hat man denn die Preise erhöht?“ — Der Direktor: „Weil so wenig Leute ins Theater gehen!“ — Ein richtiger Zirkelschluß.
— Vor zehn Jahren hat sich der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser, e. V., gegründet. Dieser hat die Firmen, dann klingen sämtlich nicht deutsch, sondern — mosaisch aus. Daß dies Wachstum zehn Jahre besteht, wollen die Befürworter des Handels begehren und feiern a Jubiläum. Der Vorsitzende des Verbandes ist der Warenhändler A. Tieg, Berlin. Es wird werden herausgegeben eine Festausgabe des Warenhausorgans. Die Judenchaft ist nun so herabwürdigend, auch dem kleinsten christlich-deutschen Geschäftsmanne die Spalten der „Festausgabe“ zu öffnen. So können inserieren, eine ganze Seite kostet nur Mk. 400.—, eine viertel Seite nur Mk. 120.—.
Zeigt Euch dankbar, Ihr christlich-deutsche Hammelherde, in zehn Jahren haben Euch die Warenhändler so wie so angezehrt. Der Jude weiß sehr wohl, daß der deutsche Geschäftsmanne keinen Charakter und kein

Rückgrat mehr hat, sonst würde er nicht wagen, das Ansehen zur Infektion für Mk. 120.— auch an den kleinsten Geschäftsmanne zu richten.
Juden, Hanfabund, Freisinn und Sozialdemokratie, das sind die „Ketter“ der deutschen Gesellschaft.
— Der Schutzverband der Schwerhörigen hält am Sonntag, den 8. Juni, in der „Freundschaft“ zu Magdeburg eine öffentliche Hauptversammlung mit Ausstellung und allgemeiner Prüfung von Hör- und Sprachapparaten ab. Interessenten erhalten nähere kostenlose Auskunft durch den Verband, Magdeburg, Stephansbrücke 34.
— Infolge übermäßigen Genusses von Aspirin-Tabletten gestorben ist die 26 jährige Verkäuferin Dit in Berlin. Sie hatte wegen Kopfschmerzen eine ganze Anzahl Tabletten genommen, schief sofort ein, erwachte aber nicht mehr.
Carl Vietz's Führer durch den Harz und der den Harz umgebenden Großstädte Halberstadt, Halle, Magdeburg, Sandershausen, Hildesheim, Braunschweig und Hannover
ist rechtzeitig zu Beginn der Reisezeit in Selbstverlage von Gebr. Vietz, Besitzer des Hotels „Victoria“, Vietz's Konditorei und Café“ und des Hotels „Monopol“ zu Bad Harzburg erschienen.
Dieser mit großem Fleiß zusammengestellte äußerst praktische Führer durch den ganzen Harz, die nachbarlichen Großstädte und mit einem Anhange: „Carl Vietz's Führer durch Bad Harzburg und Umgebung nebst einem Stadtplan von Bad Harzburg, und einer Uebersichtstabelle der ankommenden und abgehenden Eisenbahnzüge, Posten, Omnibusse und Autolinen“ enthält eine große Harzer Routenkarte mit sämtlichen Eisenbahn-, Post-, Auto- und Omnibus-Fahrplänen des Harzes, einer Uebersichtstabelle zu Vietz's Reise- und Wanderwegen in dem Harz, nebst 7 Reise- und Wandermogarten, über 100 Spezial-Orts-, Wege- und Promenadenkarten, mehreren hundert Illustrationen sowie von jedem Harzort eine Gesamtansicht.
„Carl Vietz's Führer durch den Harz etc.“ erscheint in neuer vermehrter Auflage, ist übersichtlich geordnet, schildert dem Leser die hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten der Orte und Städte, und gibt den Reisenden an der Hand der aufgeführten Hotels und Gasthäuser Fingerzeige zur Wahl einer geeigneten Unterkunft.
Ein Inseraten-Anhang, worin sich die größten Hotels in Bremen, Hamburg, Berlin, Dresden, Leipzig, Frankfurt a. M. u. s. w. auch mit Inseraten beteiligt und deren Hotels im Lesezimmer „Carl Vietz's Führer“ darauf zur Durchsicht für die Hotelgäste ausliegt, vervollständigt das praktische Büchlein, das seiner Billigkeit wegen, es kostet nur eine Mark, ebenso wie die vorhergehenden acht Auflagen, in Touristenkreisen und bei allen Harzreisenden sich bald großer Beliebtheit erfreuen wird und wiederum schnell vergriffen sein dürfte.
* Im „Weißbier-Salon“ werden wieder die so beliebten Salon-Konzerte im Garten geboten. Diesmal von einer französischen Kapelle.
* Im Apollo-Theater wird vom 1. Juni ab ein vielbesprochener großer Monodramm „Quo vadis“, bei dem erste römische Schauspielerei und über 1000 Statisten mitgewirkt haben, vorgeführt. Das gegen zwei Stunden in Anspruch nehmende gewaltige Film-drama, das nach dem berühmten, in hunderttausenden von Exemplaren verbreiteten Roman „Quo vadis“ von Sienkiewicz bearbeitet ist, behandelt wie dieser einen der gewaltigsten Abschnitte der Weltgeschichte, nämlich den moralischen Zusammenbruch des römischen Kaiserthums unter Nero, die Schwendensherrschaft dieses blutdürstigen Cäaren und die Verfolgung der ersten Christen, die in den Sumpf der Entartung und Verderbnis des kaiserlichen Roms die letzte Blüte von Reinheit und den Beginn einer neuen Kultur darstellen.

Mal und Fern.

— Die Vermählung der Prinzessin Luise Victoria von Preußen mit dem Prinzen Ernst August von Braunschweig ist am Samstag mit dem üblichen höflichen Zeremoniell und Pomp im königlichen Schlosse in Berlin vollzogen worden. Im Trinkspruch des Kaisers auf das Brautpaar befand sich übrigens ein beherrensmünder Passus; es hieß nämlich darin: „Vor allen Dingen trop Gerer Jugend wird es bald Euch beschieden sein, anderen zu dienen und für andere zu sorgen.“ Das kann nur dahin aufgefaßt werden, daß die Regelung der braunschweigischen Thronfolgefrage sehr bald im Sinne der Thronbestätigung des Prinzen Ernst August erfolgen wird. Der Prinz soll zum Mittelmeyer befördert worden sein.
— Zur Bewachung des Jaren auf seiner Fahrt nach Potsdam waren 212 russische Kriminalbeamte in Königsberg eingetroffen, nachdem vorher zu dem gleichen Zwecke schon 51 Beamte der russischen Kriminalpolizei angekommen waren. Die Leute waren über die ganze vom Jaren zu durchzufahrende Bahnstrecke verteilt. Was würde wohl „Graf Eberhard im Bert“ hierzu sagen, wenn er noch lebte?!

— Die sozialdemokratische „Volkswacht“ in Breslau ist unter Anlagel gestellt worden, weil sie in einem Artikel die Polizei von — 1888 beleidigt haben soll. (Breslau liegt zwar nicht in China, aber doch im gelobten Land.)

Eine Viertelmillion für Kleister.

Was doch ja unheimbare Stoffe wie der Kleister, mit dem die Nummern an das Reisegepäck geklebt werden, für Geld verschlingen können. Aus einem Beispiels des preussischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten erfährt man, daß die Verwaltung der preussischen Eisenbahn im Gepäc- und Güterabfertigungsverkehr alljährlich nicht weniger als 1 100 000 Kilogramm Klebstoff im Werte von 220 000 Mk. verbraucht. 60 Prozent des Kleisters bestehen aus Leim und der gefamte Bedarf wird aus inländischen Fabriken befristet.

Zurückentschuldung.

Das Gericht wolle erkennen, der Beklagte sei schuldig, mir für die von mir für ihn an die in dem von ihm zur Bearbeitung übernommenen Steinbrüche beschäftigt gewesen Arbeiter vorgeschossenen Arbeitslöhne Ersatz zu leisten.“ So lautet das Klagebegehren eines Rechtsanwaltes aus jüngster Zeit. Das arme Gericht, das aus diesem Färdiebonnirfürhandieindemonstrationskanderwelfch klug werden muß! Am richtigen wäre es, wenn es dem Rechtsanwalt darauf schriebe, er sei es der Würde der deutschen Sprache und der Würde des Gerichts schuldig, sich für die von ihm an dem für ihn zur Anbringung von Klagebegehren zuständigen Gerichte anzubringenden Klagebegehren der Dienste eines des Deutschen nicht unfähigen jungen Mannes zu bedienen, der ihm für das für die von ihm für ihn für seine Kunden in Anwendung zu bringenden Schriftsätze erforderliche verständliche Deutsch mit im besten Sinne wohlgemeinten Räte an die Hand zu geben die Fähigkeit und Möglichkeit hätte. Wer mir in unverständlichem Deutsch schreibt, der verdient, daß ich ihm mit gleichem diene.

— **Feitliche Veranstaltungen** (Reiter- und Turnierpiele) sollten in dem neuen Stadion im Grunewald Mitte Juni aus Anlaß der Regierungs-Jubiläumfeier des Kaisers stattfinden. Sie unterbleiben auf Wunsch des Kaisers und zwar nach Meldung der „Frankf. Ztg.“ deshalb, weil der Kaiser, auf dessen Teilnahme gerechnet war, in dieser Zeit des Wehrbeitrags, der neuen Heeresvorlage und des ersten Gebenkens an die Befreiungskriege von dem kostspieligen und prunkvollen Feste nichts wissen will. Der Kaiser wünscht, daß das Fest im Stadion einen volkstümlichen Charakter haben soll. Er will die Jugend und die Turner dort sehen. — Und nicht nur beschnittene

unbeschnittene Geldproben beneßt entsprechender Weislichkeit.

Es nützen alle Mahnungen nichts.

Sogar der vor längerer Zeit verschwundene Bürgermeister von Swinemünde, Krömel, soll in die französische Fremdenlegation eingetreten sein und sich auf fünf Jahre verpflichtet haben. Er wird die Kasse von der Extraitour schon voll bekommen.

— Unmittelbar vor Pfingsten hat der St. Geist die **Rgl. bayr. meteorologische Zentralfaktion** vollkommen verlassen. Am Samstag erreichte sie nämlich die Welt mit folgender Nachricht:

Wetterlage am 10. Mai. In dem Bilde der Luftdruckverteilung ist keine wesentliche Änderung eingetreten. Auch das Ergebnis der heutigen Pilotballonvierung sowie der durchaus reguläre Gang des Luftdrucks weisen auf eine stabile Wetterlage hin. Wettervorherlage, ausgegeben am Samstag, den 10. Mai, mittags 11^{1/2} Uhr: Vorwiegend heiter.

Sogar eine Pilotballonvierung — gut, wie gelehrt! — nahm die Zentralfaktion vor, damit sie ihre Sache ja recht schön machte und das Pfingstwetter richtig vorauslag. Aber welche Tüde des Schicksals: 12 Stunden nachdem die Meteorologen vorwiegend heiteres Wetter für Pfingsten prophezeit hatten, fing es zu regnen an und regnete den ganzen Pfingstsonntag weiter. Unser Barometer hat es besser gewußt. Am Samstag ging er nämlich, ohne die Erlaubnis der Meteorologen einzuholen, zurück.

— Unter dem Artikel „**Krupp traktiert**“ setzt der „Vorwärts“ seine Enthüllungen zum „Fall Krupp“ fort. Auf eine Nichtigstellung in der „Köln. Ztg.“ repliziert er, die Firma Krupp stelle allerdings nicht mehr den in Offiziersrang stehenden Abnehmern von Krupp-Material Wohnung und Verpflegung, sondern zahle ihnen bar Geld. Für die deutsche Marine seien acht Personen dauernd zu Krupp in Essen abkommandiert, Offiziere und Feuerwerker. Die für diese acht Militärpersonen aufgewendeten Beträge ließen sich auf 50 000 Mark schätzen. Soweit sie unverheiratet sind, erhielten sie jetzt noch freie Wohnung und Verpflegung. Die Verheirateten unter ihnen bekämen jetzt Barzahlung. Der „Vorwärts“ gibt dabei die an verheiratete, im Unteroffiziersrang stehende Militärpersonen gezahlten Jahresbeträge mit 3111 bis 4392 Mark an. Den Offizieren werde die Wohnungsmiete, die Reinigung der Wäsche und Beheizung und Beleuchtung bezahlt. Auch werde die Wohnung auf Kosten der Firma möbliert; für die Verpflegung der Offiziersfamilie, gleichgültig, ob deren Mitglieder mit in Essen leben oder außerhalb, werde ein bestimmtes Tagegeld von 4—5 Mk. ausgeworfen, für Wein außerdem 2 Mark

für den Tag. Das sind ja ungemein außerordentliche Dinge, die die Begeisterung des Volkes für die Heeresvorlage sicher ins Ungemessene steigern werden.

— Im **Marfischen Oberzell** hat der wegen Verfolgungswahn in die isolierte Zelle des dortigen Krankenhauses eingelieferte 19 Jahre alte, blinde Korblechter Karl Süßleber aus Budapeß die 60 Jahre alte Krankenwärterin Frau Weiß durch mehrere Messerstiche in die Brust und den Hals ermordet. Der Täter verfolgte die Frau, welche unvorsichtigerweise die Zellentür noch einmal geöffnet hatte, bis auf die Straße, wo er ihr den Hals vollends abschnitt.

— **Gestreift** haben — die Schulkinder Posten, Knaben und Mädchen, weil sie kürzere Schulzeit wollten. Sie stellten vor den Schulen Streikposten auf. Auf die Trottoirs hatte sie geschrieben: Wir wollen unser Recht! Zogen in Scharen auf den Straßen auf und ab und schlugen, ganz wie die englischen Wahlhühner zahlreiche Fensterheben ein. Schließlich gelang es Lehrern und Eltern, mit Hilfe der Polizei, die streikenden Knirpse auseinanderzutreiben. Hoffentlich hat es dann nachträglich zu Hause an einer geeigneten Behandlung mit ungekannter Mäße nicht gefehlt.

— **Von der sozialen Not** und der großen Stellenlosigkeit der Handlungsgehilfen zeugt folgendes Vorkommnis. Ein Wehl-Engrosgechäft im Südosten in Berlin, suchte durch Zeitungsinserat eine Buchhalterin mit 150 Mark Gehalt. Für den Posten meldeten sich neben 52 Bewerberinnen — auch 14 männliche Bewerber. Einige davon erklärten in ihren Angeboten, daß sie wohl bisher mehr bezogen hätten, aber angesichts der Schwierigkeit, eine neue Stellung zu bekommen infolge der billiger arbeitenden weiblichen Konkurrenz, auch mit 150 Mark zufrieden wären.

Bei Einkäufen empfehlen sich:

- Alexander Blau**
Tapisserie, Posamenten, Trikotagen und Wollwaren.
Geschäft besteht seit 1853. **Leipzigerstrasse 99.**
- W. F. Wollmer**
Posamenten, Strampfwaren, Trikotagen, Wollwaren.
Gegründet 1769. **Gr. Ulrichstrasse 4.**
- H. Schnee Nacht, A. & F. Ebermann.**
Spezialität Trikotagen, Strümpfe.
Gr. Steinstr. Nr. 84.
- Gust. Liebermann**
Herrenartikel, Wäsche, Trikotagen, Strümpfe, Wollwaren.
Gelbstr. 42.

Aufgepasst!

Ausgeklagte Forderungen:

- 95 Mark nebst Zinsen und Kosten an den **Zuschneider Kurt Urbach**, hier, Gütchenstrasse 14 zu verkaufen.
- 20 Mark 55 Pfennige nebst Zinsen an den **Tischlermeister Adam Becker**, hier, Harz 28 zu verkaufen. Off. D. R. 60 Expedition dieser Zeitung.
- 31 Mark 40 Pfennige nebst Zinsen an den **C. R. W. Kahlmann**, Bankgeschäft für Hypotheken und Grundbesitz, Gen.-Agent der Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft Globus und der Schweizerischen Lebens-Versicherungs-Anstalt, hier, Merseburger Strasse 14.

200 Pflanz-Zigarren umsonst!

Kaufen wieder große Gelegenheitspartien und versenden daraus solange Vorrat reicht, 200 7 Fig.-Zigarren für 11,95 Mk. 200 8 Fig.-Zigarren für 12,95 Mk. oder 200 hochelme 10 Fig.-Zigarren für 14,95 Mk. Außerdem geben 200 Pflanz-Zigarren gratis für Weiterempfehlungen. Also diesmal 400 Zigarren für 11,95, 12,95 oder 14,95 Mk. Nur wer bis 8.6. bestellt, erhält die 200 Stück umsonst. Garantieschein: Bei Nichtgefall. Geld zurück.

Gade & Co., Hamburg 36.

Erstklassige Lieferung sämtlicher Saison-Delikatessen

jetzt besonders frisch, durch eigene Kühlhallen,
übernimmt das

Delikatessenhaus Paul Schnabel

Obere Leipziger Strasse 52. Telefon 1197.

Bowlenweine von 90 Pfg. an. **Bowlensekt** von 1,75 Mk. an.

Wein-, Likör- und Frühstücksstuben.

Anzüge
Trikots
Laken
Mäntel
Handtücher
Hosen
Hauben

Bade-

Luftbad-Artikel.

H.C. Weddy-Pönicke

Halle a. S., Leipziger Strasse 6.



Verkaufsstelle:
Paul Günther
Halle a. Saale
Große Ulrichstraße 18
(Ecke Endepots & Dunker)
— Telephone 8071. —
Mitglied des Rabatt-Sparverein.

Oberhemden weiß und bunt

auch nach Mass.

Große Auswahl in
Krawatten
Unterzeuge, Strümpfe etc.
empfehlen

Frau M. Remmler
Leipziger Str. 103.

Halle'sche Reform.

Organ für das  werktätige Volk.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Der Abonnementspreis beträgt in Halle: frei in's Haus 1 M. 50 Pf. Durch die Post: 1 M. 62 Pf., inkl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3398.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pf. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pf. — Inserate: Die fünfzehnjährige Petit-Zeile 20 Pfennig. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder, in Halle a. S. Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 13.

Halle a. S., den 1. Juni 1913.

20. Jahrgang.

An die Geschäftswelt.

Der Geschäftsmann macht im Erwerbsleben durchweg in Bezug auf das Kreditgeben üble Erfahrungen; denn diejenigen sind gezählt, die überhaupt nur gegen Kasse verkaufen können. Mag der Geschäftsbetrieb noch so klein sein, auch der kleinste Handwerksmeister wird von Kunden zuweilen Zahlung auf dem gewöhnlichen Wege nicht erlangen, so hat er mit schwer einbringlichen Außenständen zu rechnen.

Wie viele Wege, Schreiarbeit, Sorgen und Ärger, vor allem aber wieviele Kosten werden dem Kreditgeber durch solche Leute verursacht, die nicht daran denken, ihre Schulden zu bezahlen. Und nicht immer ist dabei der Geschäftsmann, der Kreditgewährende, ganz frei von Schuld.

Mangelnde Umsicht, alte Gewohnheit und wohl auch Nachlässigkeit — besonders der kleinen Geschäftsleute und Handwerker — unterstützen diese lässigen und böswilligen Schuldner. Die üble Gewohnheit besteht darin, dem Auftraggeber oder Käufer erst nach Wochen oder Monaten, oft sogar nach einem Vierteljahr eine Rechnung zu übermitteln, statt sie sofort nach erfolgter Leistung oder Lieferung bezu. mit der bestellten Ware zu übersenden. Mangelnde Umsicht in der Führung der Geschäfte und Geschäftsbücher verhindern eine Kontrolle der Außenstände und sind Ursache, daß ein Schuldner oft erst dann gemahnt wird, wenn er bereits über alle Berge ist. So entstehen Verluste, die schon mandien um seine Existenz und an den Bettelstab gebracht haben.

Wehe, wenn ein Geschäftsmann es dann verstanden will, seine Forderung vor Gericht geltend zu machen, dann begegnet er in erster Linie der „Prozeßflücht“. Die Schuldner fördern alle möglichen faulen und unverfäulichen Ausreden zutage um sich Zeit zu verschaffen. So wird häufig der Prozeßstoff durch Vertreter, bei denen „Prozeßtaktik“ und „Anpassung“ nicht ausbleiben kann, schief und entstellt dem Richter vorgetragen. Die meist mangelhaft geführte Buchführung liefert keinen sicheren Beweis. Aus diesem Beweggrund wollen wir der Geschäftswelt ermahnend zurufen:

Beachten Sie!

Zeitgemäße Winke.

Beachten Sie!

Vernunft und Gerechtigkeit, das sind zwei Faktoren, die der Stand der Träger einer idealen Lebensanschauung — der Mittelstand — sich stets vor Augen halten soll; es darf im Volke nicht jegliches Gefühl für das, was Recht ist, abhanden kommen. Dadurch, daß das Vertrauen zu unserer Rechtspflege im Volke immer mehr verschwindet, Treue und Glaube durch Mißtrauen ersetzt wird, wird das Vertrauen zur Rechtspflege nicht gesteigert. Der Grund ist darin zu suchen, daß das Volk noch nicht mit den Bestimmungen des Bürgerlichen eng verachsen ist, was auch sobald nicht vor kommen wird, weil fortgesetzt neue Gesetzes-Bestimmungen ausgeklügelt werden, die das Volk in seinem Denkvermögen immer mehr verwirren.

Wenn auch im Notfall der gesunde Menschenverstand lehrt was Recht und Unrecht ist, auch der wohlmeinende Freund und Nachbar der Ansicht beipflichtet, so steht im Gesetz doch öfter anders geschrieben, darum soll man nicht in Rechtsstreitigkeiten seinen gefunden Menschenverstand fragen, sondern sich Information holen in der

Rechts-Auskunftsstelle

Halle a. S., Mittelstraße 6 11

Gegen angemessene Gebühren werden die Angelegenheiten in der Rechts-Auskunftsstelle durch einen Rechtsanwalt geführt; Buchführung und andere Angelegenheiten werden ebenfalls durch einen Rechtsanwalt geführt.

Der Mittelstandsband strebt für das wirtschaftliche und politische Leben des deutschen Mittelstandes zu betätigen und sich selber helfen. — Da aber eine Stelle, wo er Belehrung findet, was er zu tun hat.

Jedes Jahr im September erscheint das

Orientierung

Ein praktischer Ratgeber in den das alltägliche Leben der Geschäftsleute, uns in unserem Unternehmen tatkräftig zu unterstützen.

Der Mittelstandsband für die Geschäftsleute, welche sich diesem anzuschließen wollen.

Im Flohirkus.

War der verehrte Leser schon einmal im einem Flohirkus? Ich noch nicht. Aber ungefähr so — so denke ich mir wenigstens — werden dort die Ereignisse aufeinander folgen, wie dies in der Balkanrisis und in der Skutarifrage der Fall ist. Man sieht eben wieder, daß das ganze Dasein nichts ist, wie eine Welt von Täuschungen und Irrtümern. Auch das Dasein der Diplomaten. Macht nichts! Es irrt der Mensch, so lange



von Forderungen, auch völlige Prozeßantworten; Außergerichtliche Vergleiche und die Einleitung von Verhandlungen übernommen.

Wenn man für Aufklärung auf allen Gebieten des wirt schaftlichen Lebens zu erwarten ist, muß er seine Charakterfestigkeit zeigen, bietet der Mittelstandsband dem Unkundigen einen Ratgeber, den er erst fragen, wenn es zu spät ist.

Rechts-Auskunftsstelle für Halle a. S. und den Saalkreis.

Dr. C. Schröder, Vorsitzender.

Geschäft.

Wir bitten die Geschäftsleute zu empfehlenswerten Geschäften. Wir bitten die Geschäftsleute, die uns ihre Angelegenheiten zur Verfügung stellen zu wollen. DIE REDAKTION.

Rechts-Auskunftsstelle Mittelstraße 6 11.

unter die Spekulanten gegangen sein? Er, der so ein Spekulant war, daß der Bar ihm seine Bodereifen und die Reparaturen seiner Unterhosen bezahlen mußte, hätte doch sicherlich nicht notwendig gehabt, seine diesbezüglichen Talente bis zu seinem 72. Lebensjahre der Öffentlichkeit vorzuenthalten und erst mit schneigen Haaren anzufangen, zu knobeln und aus den kommenden Tagen die richtigen Konsequenzen zu ziehen? Nicht ist er ein Spekulant, er ist ein Lanin von Geduld und Gemütstiefe. Darum war es ein Skandal, als man in

Bitte weiter verbreiten!

der Rede
em jüdischen
durch den
der Zentral-
abens mit
gegründet
wissen wir
und andere
in jüdischen
bereitet
auf jede Be-
aushebt,
er partieren
die Bank
Angestellten
ten. Das
Angestellten,
bekennen.
die jüdi-
Arbeiter zu
en? Tübelst
orgehobene
gegen die
an es schon
der Zentral-
en deutscher
allmächtige
sich buldet?
servählten,
nd eine An-
e. Das ist
ehm macht;
nz egal, ob
beredichtig-
t zu haben
szündenden
Aufsehen Be-
ch entgegen
ulben. Es
wie den ge-
nitsart an-
nge Schlag-
Lewy sofort
er re. von
hübischen
und seiner
Millionen
te, nämlich
nahme der
ben Vor-
einen Vor-
neue Hoppo-
Norwegens
ändern daß
sichsen und
der Korri-
Ein Zunge
mit dem
Straßen-
gebrochen
hat mich
terst Du
? — Ich
gar fein
ben einge-
selbstweils
Sie nicht,
Mit Gott
denn in
ische! —
h nicht zu

